



Bild: iStock

Merkblatt Integration

Integrierte Sonderschüler (InS) oder Regelschüler mit besonderem Förderbedarf

Ausgangslage.....	2
Menschenbild	2
Checkliste für Religionslehrpersonen.....	2
Didaktisch-methodische Tipps	4
Informationen für Ressort RU in der KiVo.....	6
Glossar Begriffe Integration/Inklusion	7

Version 1, April 2020
Judith Meyer

Ausgangslage

Im Kanton TG werden vermehrt Schüler*innen mit besonderem Förderbedarf und Schüler*innen mit Sonderschulstatus (InS) in die Regelklasse integriert. Für eine gelingende Planung und Durchführung von Unterricht muss dieser Umstand berücksichtigt werden.

Unterrichtssituationen könnten zum Beispiel so aussehen, dass Markus (8) immer mal wieder den Unterricht mit Zwischenrufen stört und andere mitreisst. Die Aufmerksamkeit der Klasse zu halten ist für die Lehrperson schwierig. Lena (13) hat eine leichte Autismus Spektrum Störung. Ihr Verhalten in der Gruppe ist für die anderen Kinder nicht immer nachvollziehbar. Deshalb wird sie manchmal ausgegrenzt. Philipp (11) hat eine Lese-Rechtschreibschwäche. Im Religionsunterricht leserlich und korrekt zu schreiben, fällt ihm schwer. Die anderen Kinder lachen ihn manchmal aus. Die Bemerkungen machen ihn dann wütend und er reagiert mit Aggression.

Menschenbild

Schüler*innen mit niederschwelligem oder hohem Förderbedarf führen uns immer wieder zu wesentlichen Fragen des Menschseins überhaupt. Die Definition, ob jemand als beeinträchtigt gilt, ist eine Fremdbestimmung. Sie ist eingeschränkt auf bestimmte, von der Gesellschaft erwünschte Fähigkeiten, die im kognitiven, emotionalen und/oder körperlichen Bereich bei den betreffenden Schüler*innen anders, wenig oder nicht vorhanden sind.

Jeder Mensch hat seine Stärken. Die Wahrnehmung einer bestimmten Beeinträchtigung/Behinderung ist abhängig von Umwelt und Gesellschaft. Es empfiehlt sich, den eigenen Fokus immer wieder neu zu überprüfen. Menschen mit einer Beeinträchtigung/Behinderung können in unserer Gesellschaft als wertvolle Ergänzung wirken.

Checkliste für Religionslehrpersonen

Die folgende Checkliste dient dazu, verschiedene Gelingens-Faktoren einer Integration von Schüler*innen mit besonderem Förderbedarf in die Unterrichtsplanung mit-einzubeziehen.¹

Persönliche Haltung

- Ich bin bereit Schüler*innen mit Förderbedarf und integrierte Sonderschüler*innen zu unterrichten.
- Für mich sind heterogene Klassen eine Bereicherung.

¹ Primärquelle: Neu zusammengestellt und ergänzt durch Andrea Vonlanthen und Beat Müller, ökumenisches Rektorat für HRU im Kanton Baselland 2013;
Sekundärquellen: C. Rügsegger/K. Steffen, röm. Kath. Fachstelle Kt. Aargau > aus Unterlagen von Prisca Valguarnera, Praxis für gewaltfreie Erziehung; N. Kuster, Fachstelle Behindertenseelsorge Deutschfreiburg > aus Unterlagen ökum. Weiterbildung HRU-Light beider Basel; Kathrin Reinhard, Fachstelle hru Kt. Solothurn; Ökumenischer deutschschweizerischer hru-Lehrplan.

- Ich möchte diese Vielfalt in einer Klasse für den bereichernden Unterricht nutzen.
- Die Arbeit im Team-Teaching macht mir Spass.
- Ich suche gerne nach den Stärken der Schüler*innen und baue darauf auf.
- Verhaltenseigenheiten im Unterricht nehme ich nicht persönlich.
- Herausforderungen nehme ich als Weiterentwicklung an.

Schule

- Ich bin mit der Schule gut vernetzt und integriert.
- Es gibt einen zufriedenstellenden Informationsaustausch.
- Die Eltern der Kinder sind informiert über den Austausch und damit einverstanden.
- Ich kann auf die Hilfe der Klassenlehrperson zählen.
- Ich weiss rechtzeitig über Klassengrösse, Schüler*innen und Förderbedarf Bescheid.

Kirchgemeinde/Pfarrei

- Die Situation wurde in der Kirchgemeinde/Pfarrei besprochen.
- Die Kirchgemeinde/Pfarrei ist in Kontakt mit den Schulen vor Ort.
- Das Einverständnis der Eltern liegt vor.
- Ich erhalte fachliche Beratung von der Fachstelle Religionspädagogik, Fachperson Integration/HRU oder von meinen Vorgesetzten in der Kirchgemeinde.
- Es gibt Möglichkeiten: Klassengrösse zu verkleinern, Entschädigung für den Mehraufwand zu erhalten, Bewilligung einer Assistenzperson, Gespräche mit der Schulleitung vor Ort, Elternkontakt, Bewilligung von Weiterbildungen.

Unterstützung

- Ich weiss wo ich Hilfe holen kann; zum Beispiel bei der Fachperson Integration/HRU.
- Ich bin im Austausch mit Kolleg*innen, Lehrpersonen, Heilpädagog*innen, Fachperson Integration/HRU, Vorgesetzten und Behörden.
- Ich hole mir rechtzeitig Unterstützung und Hilfe.
- Ich beziehe die Eltern des Kindes mit ein.
- Ich spreche mich rechtzeitig mit Unterrichtsassistenzen ab.
- Ich bilde mich für den Umgang mit Beeinträchtigungen weiter.

Infrastruktur

- Die Infrastruktur/Räumlichkeiten passen, die ich im Moment zur Verfügung habe.
- Falls ich die Klasse teilen muss, habe ich genügend Räume zur Verfügung.
- Die Räume sind störungsarm.
- Die Räume sind rollstuhlgängig.
- Mir stehen Hilfsmittel zur Verfügung (Kopfhörer, Lernhilfen, Sehhilfen, akustische Hilfen).

Schüler*innen

- Ich weiss, welche Schüler*innen besonderen Förderbedarf haben.
- Ich weiss, welcher Förderbedarf besteht (Stärken/Schwächen-Analyse).
- Ich kenne die Fördermassnahmen, welche die Schüler*innen bereits im Regelunterricht unterstützen.
- Ich weiss etwas über allfällige Medikation der Schüler*innen.
- Ich weiss, ob Kulturtechniken (Lesen, Schreiben, Rechnen) beeinträchtigt oder den Schüler*innen präsent sind.

- Ich weiss, welche Sinneskanäle angesprochen werden müssen (taktil-kinästhetisch, visuell, auditiv, olfaktorisch, gustatorisch).
- Ich Sorge dafür, dass sich die Schüler*innen im Unterricht einbringen können.

Eltern

- Ich habe Kontakt zu den Eltern der betroffenen Schüler*innen.
- Ich plane Elternabende oder Elterngespräche ein.
- Ich betrachte die Eltern meiner Schüler*innen als Fachpersonen für ihr integriertes Kind.
- Ich weiss, ob die betroffenen Schüler*innen nach dem Unterricht eine Transportmöglichkeit benötigen.

Methodik/Didaktik

- Ich habe bei der Planung des Unterrichts das ganze Schuljahr im Blick.
- Ich plane Freiräume für Unvorhergesehenes ein.
- Ich wähle Themenfelder, bei denen die ganze Klasse teilhaben kann.
- Ich berücksichtige die Vorkenntnisse der Schüler*innen.
- Ich wähle geeignete Methoden und Materialien.
- Ich rhythmisiere den Unterricht angepasst.
- Ich bin genug flexibel, um erprobte/bewährte Unterrichtseinheiten anzupassen.
- Ich kann Inhalte elementarisieren, anders darstellen, Bilder verwenden, akustische Hilfen verwenden.
- Ich habe genügend Unterlagen zur Verfügung.
- Ich hole bei Bedarf Ratschläge bei Fachpersonen ein (Regelschullehrpersonen, Schulische Heilpädagogen, Fachperson Integration/HRU).
- Ich habe genügend Zeit für den höheren Vor- und Nachbereitungsaufwand.
- Ich habe an eine veränderte Kommunikation in der Klasse gedacht (akustisch, visuell, mental
->Pictogramme, strukturierte Arbeitsweise).
- Ich bin mir des Mehraufwandes als Folge der Vielfältigkeit bewusst.

Didaktisch-methodische Tipps

Mit den folgenden Tipps können verschiedene Situationen im Religionsunterricht sowie in der Sakramentenvorbereitung oder in Projekten an Schüler*innen mit Förderbedarf angepasst und dadurch die Integration verbessert werden.²

Lernvoraussetzungen:

- Gruppen kann man mit Schüler*innen verschiedenen Alters mischen. So gewährleistet man die Vielfalt und ermöglicht, dass jüngere von älteren lernen und die älteren Kinder ihr Können zeigen. Das stärkt das Selbstwertgefühl. Gerade im Projektunterricht oder bei der Sakramentenvorbereitung könnte dies ein möglicher Ansatz sein.
- Die Lerninhalte und -angebote sollten für die Schüler*innen bedeutsam sein.

2 Quelle: Reinhard Kathrin / Vonlanthen Andrea, Umgang mit der inklusiven bunten Vielfalt im Religionsunterricht – Beispiel zum Thema Auffahrt, BL und SO 2011

- Knüpft man am Vorwissen der Schüler*innen an, ist die Lernmotivation meist erhöht.
- Die Infrastruktur sollte für Gruppentrennung geeignet sein und eigenständiges Lernen ermöglichen.
- Bei Bedarf kann personelle Unterstützung hinzugezogen werden (z.B. eine Klassenassistentin).

Lernziele:

- Individuelle Lernziele können gemeinsam mit den Schüler*innen vereinbart werden.
- Das Arbeitstempo ist nicht bei allen gleich, daher können zeitliche Vorgaben für Aufgaben individuell festgelegt werden.
- Lernziele können über verschiedene Lernwege erreicht werden, die individuell festgelegt werden können.

Lerninhalte:

- Die Schüler*innen können einen Teil der Lerninhalte mitbestimmen.
- Es wird die Möglichkeit von Wahlaufgaben und Pflichtaufgaben in verschiedenen Schwierigkeitsgraden geschaffen.
- Schüler*innen mit Förderbedarf können auch schwierigere Aufgaben auswählen und probieren zu lösen. Das Resultat darf unterschiedlich sein.
- Selbstlernmaterialien können zur Verfügung gestellt werden. Es empfiehlt sich einen individuellen Lernvertrag mit den Bedingungen des Selbstlernens zu gestalten.
- Aus einem Oberthema können individuelle Unterthemen vereinbart und bearbeitet werden.

Reflexion:

- Eine Feedbackkultur mit klaren Abmachungen einführen und regelmässig leben. Rückmeldungen helfen die Selbst- und Fremdwahrnehmung zu harmonisieren und stärken die Selbstwirksamkeit.
- Eine wohlwollende Fehlerkultur ist ein Teil der Feedbackkultur. Aus Fehlern lernen wir; sie bringen uns weiter. Zu viele oder ständige Korrekturen wirken eher lähmend.
- Lerntagebücher oder Lernportfolios helfen den Lernprozess zu erkennen. Die Dokumentation kann für das weitere Lernen und für die Begleitung wichtig sein.
- Die Lehrperson ist Begleiter und Berater zugleich. Sie kann Hinweise zum Lernfortschritt geben, aber auch direkt bei der Lösung von gestellten Aufgaben helfen.

Informationen für Ressort RU in der KiVo

Seit einigen Jahren werden Kinder und Jugendliche mit einer Beeinträchtigung oder Behinderung nicht immer separat in einer Sonderschule, sondern integrativ in der Regelschule mit InS-Status (**I**ntegrierter **S**onderschüler) unterrichtet. Dies trifft teilweise auch auf Schüler mit besonderem Förderbedarf ohne Sonderschulstatus zu.

- Sie werden durch den Schulpsychologischen- und Logopädischen Dienst (SPL) der Regelschule zugewiesen. Die Schulgemeinde hat ein Vetorecht, kann sich dafür oder dagegen entscheiden. Die Kirchgemeinde übernimmt hingegen die Schüler mit InS-Status von der Regelschule ohne Mitsprache.
- Die kantonale Umsetzung der Integration ist bereits seit mehreren Jahren im Gange.
- Eine Integration/Inklusion stellt die Religionslehrpersonen vor neue Herausforderungen.
- Informationen zur Weiterbildung heilpädagogischer Religionsunterricht erhalten Sie bei der Fachperson Integration/HRU Judith Meyer (judith.meyer@kath-tg.ch oder 079 891 36 97)
- Ebenfalls können sich **Religionslehrpersonen**, bei der Fachstelle für Religionspädagogik der Katholischen Landeskirche TG bei der Fachperson Integration/HRU für eine Beratung und Begleitung bei heilpädagogischen Fragen zur Integration, Lernen, Verhalten und beeinträchtigende Situationen im Unterricht, melden. Die ersten beiden Beratungen sind kostenlos und beinhalten in einem Schuljahr: Gespräch Schilderung der Bedürfnisse, Unterrichtsbesuch, Reflexion, zweiter Besuch mit Nachbesprechung. Danach richtet sich die Beratung nach den Beratungstarifen der Katholischen Landeskirche TG.
- Die Begleitpersonen z.B. Unterrichtsassistent*innen (UA) können – nach Absprache – auch von der Religionslehrperson in Anspruch genommen werden, sei es im Unterricht, sei es für gelegentliche Konsultationen.
- Die Fachstelle Religionspädagogik, Fachperson Integration/HRU Judith Meyer ist gerne bereit auch die **Kirchgemeinden/Pfarreien** in Sachen Integration zu beraten und vermittelt konkrete Hilfestellungen, wo Probleme auftauchen. (Siehe auch Wegleitung HRU->www.rep.kath-tg.ch)

Glossar Begriffe Integration/Inklusion³

Bei der **Binnendifferenzierung** kommen alle methodisch-didaktischen Massnahmen der Lehrperson zum Tragen, welche die individuellen Unterschiede der Schüler*innen einer Lerngruppe soweit berücksichtigen sollen, dass möglichst alle einen ihnen entsprechenden Weg zum Erreichen des Ziels finden. Das kann sich auf Lerninhalt, Qualität, Quantität, Lerntempo usw. beziehen.

Diversität meint in der Pädagogik Entwicklungsschritte, die von unterschiedlichen Menschen unterschiedlich durchlaufen werden.

Jedes Kind hat einen individuellen **Förderbedarf**. In der Heilpädagogik jedoch geht es darum, die Kinder individuell zu fördern, die sonst ein Defizit hätten, das sie am Weiterkommen hindert.

Heterogenität beschreibt die Unterschiedlichkeit der Schüler*innen hinsichtlich verschiedener Merkmale, die als lernrelevant eingeschätzt werden. Heterogene Klassen sind Klassen mit Schülern*innen mit unterschiedlichen Bedürfnissen: Hochbegabte, Schüler*innen mit Förderbedarf etc.

Homogenität bezeichnet die Gleichheit einer Eigenschaft, z.B. können jahrgangsgleiche Schüler*innen eine homogene Gruppe bilden.

Mit der **Individualisierung** werden individuelle Lernvoraussetzungen geschaffen, damit allen Schüler*innen entsprochen werden kann.

Durch die **Integration** werden Schüler*innen mit einer Beeinträchtigung gleichbehandelt, wie alle anderen. Sie nehmen am Unterricht unter Berücksichtigung ihrer Beeinträchtigung teil. Die beeinträchtigten Schüler*innen passen sich dem System Schule so gut es geht an und erhalten Unterstützung. Es gibt keine Separation, aber dennoch Unterschiede.

Inklusion ist eine Weiterentwicklung des Integrationsgedankens. In der Inklusion passen sich nicht mehr die beeinträchtigten Schüler*innen an, sondern das System Schule ganzheitlich und tolerant den Beeinträchtigten.

Partizipation ist die Möglichkeit am Leben und am Lernen teilzunehmen trotz einer Beeinträchtigung und voll integriert zu sein.

3 Quelle: Reinhard Kathrin / Vonlanthen Andrea, Umgang mit der inklusiven bunten Vielfalt im Religionsunterricht – Beispiel zum Thema Auffahrt, BL und SO 2011

Fachstelle Religionspädagogik

Franziskus-Weg 3

8570 Weinfelden

071 626 11 41

rep@kath-tg.ch